

# Finsterland

## DAS PORTRAIT

Ein Abenteuer für Finsterland  
von Georg Pils

### KURZINHALT

Der Vater einer guten Freundin der Charaktere wird vermisst. Er ist ein recht anerkannter Rechtsanwalt, der sich für die Rechte der Armen in der Stadt einsetzt und viele Fälle kostenlos übernimmt. Seit ein paar Tagen ist jeglicher Kontakt zu ihm abgebrochen. Er ist einfach von einer Minute auf die andere wie in Luft aufgelöst. Die letzte Person, die ihn lebendig gesehen hat, ist eine junge Dame, die ihn im Namen der Anwaltskammer porträtieren sollte. Das Portrait ist durchaus gelungen, nur der Hintergrund ist ein wenig befremdlich. Die Dame hat ihn nämlich inmitten einer romantisch verfallenen Ruinenlandschaft dargestellt. Über Geschmack lässt sich jedoch nicht streiten. Versuche, die junge Dame zu kontaktieren, entpuppen sich als schwierig. In ihrem Atelier findet man ähnliche Gemälde, die offenbar eine zusammenhängende Landschaft bilden. Auch von der Malerin fehlt jede Spur. Untersuchen die Charaktere das Bild genauer, stellen sie fest, dass sich im Laufe der Zeit die Motive geringfügig ändern. Es erscheint fast, als ob die dargestellte Person im Bild leben würde. Interessieren sie sich weiter dafür, stellen sie fest, dass hier eine besondere Art von Magie im Spiel ist. Offenbar wurde der Vater verflucht und in das Bild gehext. Suchen die Charaktere nach Gründen für diesen Anschlag, finden sie heraus, dass die Malerin im Auftrag eines Industriellen handelte, der gerade in einen Prozess verwickelt ist. Der Anwalt vertritt dabei die Opfer eines folgenschweren Arbeitsunfalles, bei dem zwölf junge Leute getötet oder verstümmelt wurden. Das Unternehmen weist alle Verantwortung von sich, fürchtet aber, dass der Anwalt den Richter überzeugen könnte. Genauere Untersuchungen der Vergangenheit der Malerin zeigen, dass sie Halbwise ist. Ihr Vater ist unbekannt, ihre Mutter ist ihre einzige Verwandte. Auch einen Freundeskreis scheint sie nicht zu haben. Spricht man mit ihrer Mutter, erfährt man, dass sie glaubt, dass der Vater nicht von dieser Welt war. Wer sich mit solchen Dingen näher beschäftigt, kann herausfinden, dass der Vater wohl ein Erlenvater war und dass die Malerin ihre Fähigkeit, Wesen in ihre Bilder zu sperren von ihm übernommen hat. Sie bietet ihre Fähigkeiten unter der Hand an, um unerwünschte Leute verschwinden zu lassen.

Um den Anwalt zu befreien, muss man einen Zugang in die Parallelwelt finden. Dort kommt es dann zur Konfrontation mit der Malerin, die dort allerdings über große Macht verfügt.

### ABLAUF

**Erste Szene:** Das Portrait

**Zweite Szene:** Auf Spurensuche

**Dritte Szene:** Die Auftraggeber

**Vierte Szene:** Der Ursprung

**Fünfte Szene:** In die Tiefen des Bildes

### PERSONEN

**Doktor Elmar Bergström:** Der Anwalt – Ein lauter und streitsüchtiger Mensch, freundlich aber anstrengend. Er trägt Drahtbrillen und schlecht sitzende Anzüge. Seine grauen Haare sind onduliert.

**Clarisse Forêtclair:** Die Malerin – Eine schlanke, hochgewachsene Dame mit kastanienbraunen Haaren und durchdringenden, schimmernden Augen, die ständig ihre Farbe wechseln. Sie hat helle Haut und viele Sommersprossen.

**Jeanne Forêtclair:** Die Mutter – Eine kleine, rundliche Frau mittleren Alters, die immer einen leicht verwirrten Eindruck macht. Sie ist freundlich, aber wirkt nicht sehr in der Wirklichkeit verankert.

**Die Heisengarder Werkzeugfabrik:** Das Unternehmen – Ein lokales Traditionsunternehmen, das viele junge Leute anstellt und ihnen für lange Arbeitsstunden recht karge Löhne zahlt.

**Rutger Olofsen:** Der Vorstand – Ein großer, erstaunlich massiger Kerl, der eher wie ein Boxer als ein Geschäftsmann aussieht. Er ist mit einer tiefen, vertrauenserweckenden Stimme gesegnet.

### Die Stadt

Der Großteil Heisengards wird vom gewaltigen Kriegshafen eingenommen. Dort und im Tarasischen Viertel gibt es oft Streitereien und Probleme. Daneben gibt es aber auch einen Teil der Stadt, der weiter landeinwärts liegt und wo sich derzeit eine wachsende Industrie entwickelt. Diese Unternehmen nutzen den Hafen als Handelsbasis und hätten die Militärs am liebsten ganz aus der Stadt verbannt.